

## Compañero Fidel, hasta la victoria siempre!

Wir waren ein bisschen traurig, warum sollten wir das nicht zugeben? Trotzdem, wie es einmal Julio Antonio Mella ausdrückte, die Zukunft muss immer besser sein. Die tiefgehendsten Kämpfe, die radikalsten, die entschiedensten haben noch nicht begonnen. Oder besser gesagt, sie haben gerade erst angefangen.

Fidel ist krank und tritt nicht mehr an. Eine klare und weise Entscheidung wie immer. Er flieht nicht im Hubschrauber, wie der pathetische argentinische Präsident De la Rúa, der von seinem Volk im Dezember 2001 in einer Rebellion gestürzt worden war. Er muss nicht gehen, weil er der Korruption angeklagt würde, weil er sich mit Millionen bereichert hätte, aber vom Volk verachtet würde, wie so viele andere. Er muss auch nicht im Dunkel der Nacht entkommen wie die lateinamerikanischen Diktatoren, die von der CIA und vom Pentagon protegirt wurden, blutbefleckt und die Taschen voller Dollar.

Fidel ergibt sich nicht. Er geht nicht auf die Knie. Er bittet nicht um Milde. Er ist nicht gedemütigt und hat keinen



Schaden genommen... Er trifft einfach eine Entscheidung aus Gesundheitsgründen, sein politisches Prestige ist intakt, genau so wie die Zuneigung und die Zustimmung seines Volkes und die Bewunderung so vieler Völker der Welt. Ohne den sowjetischen Riesen im Rücken, aber umgeben von vielen Völkern der Dritten Welt, die ihn weiter als ihren Führer betrachten. Es ist nicht zufällig, dass jeder neue Revolutionär, jeder neue Rebell oder jeder neue Präsident, der vorhat, dem Giganten im Norden die Stirn zu bieten, dem in Washington, Virginia und der Wall Street, nach

Havanna reist, um ihn zu sehen und von ihm Rat zu erfragen. Fidel, bereits ergraut und in die Jahre gekommen, ist der alte Lehrer für die neuen Generationen von Rebellen.

Aus dieser Position heraus, die er sich im Kampf erarbeitet hat, gibt er Ratschläge, führt er, sagt er seine Meinung, fördert andere Meinungen und regt zu Debatten an. Man diskutiert mit ihm, dem Lehrer, oder man problematisiert mit ihm eigene Entscheidungen. Das ist, genau genommen, die pädagogische Mission eines guten Revolutionärs. Sie besteht weder darin, gefügige und unterwürfige Apologeten zu fabrizieren, noch darin, bürokratische Formeln zu wiederholen, sondern in der kollektiven Diskussion, Reflexion und Ausarbeitung. Niemals in Abklatsch oder Kopie. Das ist eine der besten Lehren Fidels als Pädagoge des Volkes. (Was waren seine langen Reden während all dieser Jahre anderes als Pädagogik für das Volk?)

Wenn wir den Kern seines politischen Denkens zusammenfassen müssten, würden wir, glaube ich, nicht fehlgehen, wenn wir ihn in der Ethik sehen. Der Marxismus Fidels, wie der seines argentinischen Bruders Ernesto Che Guevara, war und ist ein Marxismus, der auf Ethik und Kultur basiert. Der Schlüssel der Geschichte des Menschen liegt nicht in der Entwicklung der Produktivkräfte sondern in seinen Werten und in der Kultur. Auf jeden Fall sind die wichtigsten Produktivkräfte der Geschichte die moralischen Kräfte gewesen. Die cubanische Revolution ist nicht zerbrochen, auch nicht, als es nichts zu essen, kein Geld und kein Erdöl gab, weil sie auf ihren Werten, ihrer Ethik und Kultur beruhte.

Die „Schlacht der Ideen“, auf der Fidel besteht, ist nichts anderes als das, was Antonio Gramsci den Kampf um die Hegemonie genannt hat. Das ganze politische Denken Fidels, seine revolutionäre Praxis so lange Zeit an der Spitze Cubas, seine Reden und seine Schriften, sind ein langer und großer Marsch hin zur sozialistischen Hegemonie gewesen. In dieser Schlacht der Ideen und der Werte hat die Ethik eine fundamentale Rolle gespielt. Schon als junger Mann, viele Jahre bevor der revolutionäre Kampf begonnen hatte, fasste Fidel dies schon in einem phänomenalen Satz zusammen: „Der wahre Mensch fragt nicht, wie er am besten leben kann, sondern worin seine Pflicht besteht.“

Das ist unserer Auffassung nach die Idee, die sich wie ein roter Faden über die Jahrzehnte hin durch das Denken Fidels zieht. Bei immer sich ändernden Gegebenheiten, von den Zeiten des Untergrunds und der Guerilla bis zu seinen Zeiten als Staatsmann, von der heißen Epoche der OAS bis zur Allianz mit der Sowjetunion, von den Befreiungskriegen Afrikas und Vietnams bis zur materiellen Knappheit der Sonderperiode.



Die Pflicht. Nicht das kleinliche Kalkulieren um Geld und individuelles Wohlergehen, sondern die Pflicht. Aber nicht die Pflicht im abstrakten Sinne - jener kategorische Imperativ protestantischen Ursprungs, streng, leer, losgelöst von der Geschichte und allgemein, der mit allem möglichen gefüllt werden kann - sondern die Pflicht mit einem höchst präzisen Inhalt: die Gerechtigkeit, die Rebellion gegen den Kapitalismus, gegen die Mächtigen und die Ausbeuter, der Patriotismus, der Internationalismus, der Antiimperialismus und die nationale Würde. Was ist also unsere Pflicht? Nun ... „Die Pflicht eines jeden Revolutionärs ist es, die Revolution zu machen“, sagt uns Fidel.

Gab es einen Unterschied zum Marxismus des Che? Hat Guevara nicht gesagt, dass die größtmögliche Befriedigung eines revolutionären Menschen nie darin besteht, sich auf die Suche nach Geld zu machen, sondern darin, sich ausgefüllt und glücklich zu fühlen, weil man seine Pflicht für die Gemeinschaft erfüllt hat? Wer hat wen beeinflusst? Der Che Fidel oder Fidel den Che? Wahrscheinlich gab es eine gegenseitige und wechselseitige Beeinflussung. In der Mitte von beiden steht die Ethik von José Martí, die Ablehnung der „Mittelmäßigkeit“ eines José Ingenieros, der sozialistische Humanismus, alles verflochten mit der revolutionären Perspektive des alten bärtigen Karl Marx und seines jungen kahlen Nachfolgers, unseres Freundes Lenin. Das ist Fidel gewesen. Das ist Fidel.

Die wir uns als Fidelisten betrachtet haben und uns weiter als solche betrachten (Castristen nennen uns verächtlich unsere Feinde), als Guevarianer, als Anhänger von Mariátegui, d.h. als lateinamerikanische Marxisten, sehen in Fidel unseren Lehrmeister. Wir lernen ,aus seiner Geschichte und seinem Beispiel. Ihm gelang es, das zu erreichen, was er erreicht hat, weil er sich nicht der

diplomatischen vorübergehenden Geo-strategie eines Staates untergeordnet hat, sondern weil er auf die Kräfte des Volkes und seine eignen vertraut hat. Um die albanische Revolution zum Sieg zu bringen, folgt Fidel der Anweisung keines Staates. Für ihn hatte immer die Notwendigkeiten seiner eigenen Volksbewegung mit einem tief lateinamerikanischen und internationalistischen Blickwinkel Vorrang. Das ist der Weg. Das ist die Lehre von Fidel, die uns leitet. Das ist unsere Zukunft.

Die beste Art und Weise, heute der cubanischen Revolution zu helfen, besteht darin, für die antiimperialistische und antikapitalistische Revolution in unseren eigenen Ländern zu kämpfen. Wie viele haben Fidel applaudiert/ als er gesiegt hatte - Leute, die ihn beleidigt hatten, als er noch ein Aufständischer und ein Guerillero war. Wie viele nehmen an Cocktail Parties und Dinern im Namen Cubas teil, um dann später Fidel einen „Abenteurer“ , „Putschisten“ „Foquisten“ „Militaristen“ zu nennen und viele andere Worte mehr zu erfinden, die dazu dienen, ihn zu verunglimpfen und sein revolutionäres Erbe zu bekämpfen.

Es macht keinen Sinn, apologetische Loblieder auf den vergangenen Ruhm zu singen, wenn man Havanna besucht (oder die Sonne und den Strand von Varadero ...), wenn man im eigenen Land die Unternehmer und Bankiers verteidigt. Es ist schizophren und unhaltbar, sich vor einem Portrait Fidels oder bei den Liedern von Silvio Rodri-guez von Gefühlen überwältigen zu lassen, wenn man die jugendlichen Rebellen dämonisiert und beleidigt, die sich mit der Polizei und den Militärs auseinandersetzen.

Die beste Solidarität mit Cuba, mit seinem Volk, mit der Zukunft des Sozialismus und mit Fidel ist weiterhin der Kampf. Ein Kampf gegen den Kapitalismus und für den Sozialismus, der keine Grenzen kennt. Das ist die Lehre, die uns Fidel mit dem Vorbild seines Lebens gibt. Ein ganzes Leben der Revolution gewidmet. Wie Recht hatte Fidel als er uns sagte: „Unser Schlachtfeld umfasst die ganze Welt“. Welch brennende Aktualität!

Fidel tritt zurück. Die ganze Welt spricht darüber und gibt ihre Meinung kund. Die Mächtigen des Imperiums werden ihn weiter von ihren multimedialen Monopolen beleidigen, während die Völker ihn weiter lieben und bewundern werden. Auch wenn seine Stimme nicht in den vom Fernsehen gekauften Nachrichten erscheint. Aber auf lange Sicht wird diese Meldung aufhören, interessant zu sein. Das, was bleibt auf lange Sicht, sind die Lehren Fidels. Die Fahnen seines rebellischen politischen Denkens und seine unerschütterliche revolutionäre Ethik. Dieselbe, die es ihm erlaubte, sich aufrecht zu halten ohne zu stolpern, ein halbes Jahrhundert lang gegenüber der größten Macht der Erde, die die Geschichte kennt.

In Zukunft mit den Lehren Fidels und des Che weiter machen. Das ist die große Herausforderung für die neuen Generationen. Innerhalb Cubas bedeutet das,

alle Kräfte daran zu setzen, die sozialistische Perspektive zu vertiefen und die Rückkehr zum Kapitalismus zu bekämpfen.

Aber auch außerhalb Cubas, in den neuen kommenden Kämpfen für eine gerechtere und solidarischere Welt, die sozialistische Welt.

Fidel hatte Recht. Unser Schlachtfeld umfasst die ganze Welt und unsere Pflicht ist es, Revolution zu machen.

Sind wir dieser Aufgabe gewachsen?

**Geliebter Comandante, Compañero, Lehrer und Bruder Fidel Hasta la victoria siempre!**

*Übers. R. Fausten*

**Nestor Kohan (1967) Koordinator der „Cátedra Che Guevara - Colectivo -, v. Amauta /Argentinien. Professor für Philosophie an der Universität von Buenos Aires Autor diverser Bücher und Essays.**